

Dorota Weger

Der zweite Bildungsweg und die Integration

Im Jahre 2012 habe ich am Oldenburg-Kolleg mein Abitur abgelegt. Die Jahre meines Schulbesuchs waren für mich eine wichtige Erfahrung. Sie haben mir neue Fähigkeiten und Kenntnisse verliehen, die mir sicherlich auf meinem weiteren Ausbildungsweg hilfreich sein werden. Außerdem waren diese Jahre für mich als gebürtige Polin auch eine besonders wichtige menschliche Erfahrung. Diese Erfahrung hat mich dazu gebracht, mir über die gesellschaftliche Bedeutung und Funktion des zweiten Bildungsweges Gedanken zu machen. Dabei blicke ich zunächst zurück auf die Geschichte der Institution – nicht, um deren Vergangenheit im Einzelnen zu rekonstruieren, sondern unter dem Gesichtspunkt der Integration. Im zweiten Teil möchte ich hingegen stärker auf meine persönlichen Erlebnisse und Erfahrungen am Oldenburg-Kolleg eingehen.

Phasen der schulischen Integration

In der Vorgängerinstitution des Oldenburg-Kollegs, am Propädeutikum in Wilhelmshaven, waren Kriegsheimkehrer die wichtigste Zielgruppe des zweiten Bildungswegs im Nordwesten der Bundesrepublik Deutschland. Zahlreiche junge Männer, die während des Zweiten Weltkriegs von der Schulbank zum Militärdienst eingezogen worden waren, hatten keine Gelegenheit gehabt, vor ihrer Einberufung ihren Schulabschluss zu machen. Der Bedarf an qualifizierten männlichen Arbeitskräften in der Nachkriegszeit und das Bewusstsein, dass der Krieg die normale Lebensentwicklung der Betroffenen jäh unterbrochen hatte, führten überhaupt erst zur Schaffung einer entsprechenden Einrichtung. Sie konnte den Männern, die nun aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrten, zwar nicht die verlorene Lebenszeit zurückgeben, eröffnete ihnen aber wenigstens die Möglichkeit, das versäumte Abitur und anschließend ein Hochschulstudium nachzuholen. Insofern war die Schule ein wichtiger Ort, um diese Menschengruppe in die Gesellschaft der frühen Bundesrepublik Deutschland zu integrieren und die Folgen des Krieges zu reduzieren.

Ungeachtet seiner nachfolgenden beiden Standortwechsel von Wilhelmshaven nach Delmenhorst und von dort schließlich nach Oldenburg ist das Oldenburg-Kolleg seither stets ein Ort der Integration geblieben. Diese Bedeutung hat es in einer sich in den letzten Jahrzehnten stark wandelnden Gesellschaft, aber auch in einer Zeit großer politischer Umbrüche behalten. Die soziale Funktion der Schule darf neben ihrem allgemeinen Auftrag, Menschen mit Real- oder Hauptschulabschluss auf dem zweiten Bildungsweg die Allgemeine Hochschulreife zu vermitteln, nicht unterschätzt werden.

Bis zum Bau der Berliner Mauer und der innerdeutschen Grenzanlagen siedelten zahlreiche Menschen aus der damaligen DDR in die Bundesrepublik Deutschland über. Zwischen den Schulsystemen beider deutscher Staaten herrschten große Unterschiede. Die Behörden der DDR verweigerten bestimmten Personengruppen, etwa Kindern aus Familien, die dem sozialistischen Regime gegenüber ihre Ablehnung bekundet hatten, die Erlangung des Abiturs und den Besuch einer Hochschule. Nach der Übersiedlung in die Bundesrepublik Deutschland konnten diese Menschen den verpassten Schulabschluss auf dem zweiten Bildungsweg erwerben. Damit wurde für sie Chancengleichheit gewährleistet.

Eine weitere Zielgruppe waren Spätaussiedler, also Angehörige deutscher Minderheiten aus dem östlichen Europa, die seit den 1950er Jahren in der Bundesrepublik aufgenommen wurden. Sie wurden zur Auffrischung einer demographisch schrumpfenden Gesellschaft in Deutschland begrüßt und waren zumeist hoch motiviert. Doch hatten sie in manchen Ländern, etwa der Sowjetunion oder der Volksrepublik Polen, vor 1989 keine Gelegenheit gehabt, eine

deutschsprachige Oberschule zu besuchen. Für sie bot der zweite Bildungsweg ebenfalls die Chance das Abitur nachzuholen.

Seit den 1950er Jahren warb die Bundesrepublik Deutschland in unterschiedlichen Staaten, insbesondere im Mittelmeerraum, ausländische Arbeitskräfte an, um den Bedarf auf dem Arbeitsmarkt zu decken. Viele von ihnen blieben nicht nur vorübergehend im Lande, sondern verlegten ihren Wohnsitz dauerhaft nach Deutschland und holten auch ihre Familien nach. Starke kulturelle Unterschiede, zum Teil anfangs nur schwach ausgeprägte deutsche Sprachkenntnisse und nicht zuletzt die mangelnde Akzeptanz seitens der deutschen Nachkriegsgesellschaft erschwerten der ersten Generation die Eingliederung. Doch auch in der zweiten Generation setzten sich manche Schwierigkeiten fort; häufig erhielten die Kinder beim Abschluss der Grundschule keine Gymnasialempfehlung, da ihnen manche Lehrer das Abitur nicht zutrauten. Sofern dennoch nach dem Besuch der Haupt- oder Realschule der Wunsch nach einer höher qualifizierten Ausbildung bestand, konnte dem durch den Besuch des zweiten Bildungswegs nachgekommen werden.

Die Bundesrepublik Deutschland begreift sich heute als modernes „Einwanderungsland“. Die voranschreitende europäische Integration fördert die Mobilität von Menschen innerhalb der Europäischen Union. Angesichts gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Ungleichheiten in der Welt erhoffen sich viele Menschen in Deutschland eine bessere Zukunft. Andere fliehen vor Unterdrückung, Krieg oder Naturkatastrophen. Allerdings werden viele Schulabschlüsse aus anderen Ländern in Deutschland nicht als gleichwertig anerkannt. Auch wenn die Motivation und die soziale Kompetenz für einen qualifizierten Bildungsabschluss vorhanden sind, müssen in manchen Fällen erst einmal die erforderlichen Sprachkenntnisse erworben werden. Damit wird auch künftig der zweite Bildungsweg in einer zunehmend von Migrationen geprägten Welt nichts an seiner integrativen Bedeutung einbüßen – ganz im Gegenteil.

Erfahrungen und Erkenntnisse

Meine persönlichen Erfahrungen am Oldenburg-Kolleg erlauben es mir, einige grundlegende Feststellungen im Hinblick auf die Integrationsleistung des zweiten Bildungswegs zu treffen.

Das schulische Curriculum bedeutet für Migranten eine doppelte Herausforderung, da nicht nur ein kompaktes Lernprogramm absolviert werden muss, sondern der Unterricht zusätzlich in einer Fremdsprache erfolgt. Dennoch steht für Hausaufgaben, Klausuren und auch die Abiturprüfungen nicht mehr Zeit zur Verfügung als für die deutschen Mitschüler. Umso größer ist aber das Erfolgserlebnis angesichts der Tatsache, dass ein anstrengender Weg gemeinsam mit den deutschen Mitschülern zurückgelegt werden konnte. Die Erfahrung, es trotz der erschwerten Einstiegsbedingungen gemeinsam schaffen zu können, steigert nicht nur das Selbstwertgefühl, sondern auch die Integration in die Gemeinschaft der Lernenden.

Letztlich habe ich die Erfahrung gemacht, dass für die Lehrerschaft und die Mitschüler nicht meine Herkunft, sondern meine sozialen Kompetenzen und meine schulischen Leistungen entscheidend für die Akzeptanz oder Nicht-Akzeptanz waren. Dies hob sich sehr positiv von allgemeinen Alltagssituationen ab, in denen in Deutschland doch sehr häufig nach nationalen oder ethnischen Kriterien bereits eine Art Klassifizierung erfolgt, ohne den betreffenden Menschen näher kennen gelernt zu haben. Der Besuch des Oldenburg-Kollegs war für mich eine Chance und zugleich eine Bereicherung, nicht nur unter dem Aspekt der Integration. Diese positive Erfahrung wünsche ich all denen, die sich nach mir auch auf den zweiten Bildungsweg begeben wollen.